Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 21

Artikel: Schelmenliedchen zur Glarner Landsgemeinde
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437641

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und sehe zu meinem Verdruß,
Daß Subvention der Volksschule
Noch immer nicht kommt in Fluß.

Warum denn nur stets paragräphlen
Kennt Ihr denn nicht mehr den Sinn
Des Paragraph 27
In unserer Verfassung drin?

So legt denn nichts aus und nichts unter
Und sprecht seinem Sinne nicht Hohn;
Macht flüssig so schnell als möglich
Der Volksschul' die Subvention!

Lenzstreiche.

Viel hat Knabe Mai verfehlt, der dies Jahr in's Land gesprungen,
Morde, Fröste ungezählt hat der Bösewicht vollbrungen!
Doch wenn grünem, jungen Leben er auch nicht den Rest gegeben —
Etwas „Grünes" ist ihm schon noch zu schenken doch gelungen:
Gab den Spaniern auf den Thron einen gänzlich grünen Jungen!...

Vielfach verehrte horchende Zuhörer!

Wir leben im Monat Mai und sind froh, daß es bald überlebt ist. Ich mag heute auf dieses oder jenes Menschenkind stoßen, immer wird die trübste Jammergeige über das schlechte Wetter geblasen. Ich möchte mich nicht dem Verdachte aussetzen, als wenn ich bei diesem Klima zufrieden wäre unter meinem Dache, und bin daher genötigt, das Gewitterthema für meine vorträgliche Tätigkeit zu wählen. Ich hatte zwar bis heute kein besonderes Zutrauen zur Wetterhandlung Bilwiller & Comp., aber nun prophezeit er leider Gottes immer ganz richtig. Kühl bis ans Herz hinan ist die Temperatur, so daß es übermenschliche Geduld braucht, bei solchen Zu- und Abständen ebenfalls kühl zu bleiben. So viele Niederschläge verursachen Niedergeschlagenheit; diese Regenschauer sind schauerlich, und wenn ich mit oder ohne Brille nach den Wolken sehe, bin ich sogar selbst ein Regen-Schauer. Dergleichen Unverträglichkeiten sind sogar tierquälerisch, wenn wir das total zerstörte Familienleben der Maikäfer beobachten. Diese billwilligen oder willbilligen Witterungsprognosen werden endlich zu lang, machen entschieden auch noch rote Nasen, was für Abstinenten beschämend ist. Alle mit Wasser schwer beladenen Wolken kommen von Westen, von Frankreich her, das uns ja schon einmal mit Freiheit und Gleichheit zum Ersticken überschwemmt hat. Naturforscher von weniger Gelehrsamkeit als meine Wenigkeit, meinen immer, in solchen regnerischen Zeiten würde der Ostwind helfen. Das feuchtigste Gegenteil ist wahr. Sind westwindisch getriebene Nebel glücklich vorbei, dann bringt sie die östliche Luftentgegnung natürlich wieder zurück und man hat zum Schaden noch den Spott. Wenn gewisse Leute auf Bergstationen und auf Sternguckerbuden nur nicht immer naturgrübeln wollten, sie verderben mehr als sie zurecht machen. Nach bewährten Theologen, die sich gewaschen haben, ist einzig patentirter Wettermacher der heilige Petrus, der sich bekanntlich auf einige Täuschungen und kleine Unwahrheiten schon als Apostel verstanden hat. Wer einmal im Himmel und außerdem noch heilig ist, hat volle Freiheit, kann für nichts verantwortlich gemacht werden und fragt namentlich der Welt und seinen Ameisen- und Wanzenmenschen keinen Pfifferling nach. Weit entfernt, daß ich ihn deswegen tadeln oder veräußern oder seinen Heiligenschein schwärzen wollte und daß er wenigstens mir sein Thor nicht verschließt, weiß ich, und daß er keinem Engel befiehlt, mir hinunterzuzünden. Ein frommer Christ wird auf ihn nicht etwa das Sprüchlein anwenden: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, auch wenn er niemals Wahrheit spricht!" — Schon vor dem Gesundbeten war das Gutwetterbeten erfunden. Ich bin entschieden auch dabei. Fluchen und Schimpfen hilft da nichts. Es ist gerade als ob man ins Wespennest stupfte.

Geliebte Zuhörer! Wenn wir keine Zeit haben zum Beten, machen wir wenigstens 3 Tage lang ergebene, fromme Gesichter, im Notfall zum Himmel schreiende Augen, und die bekanntlich neugierige Sonne wird wissen wollen, was es da giebt, und dann scheint sie ja. Daß Sie sich, meine Herrschaften, an der Sonne meines Vortrages wärmen, wünsche ich schließlich trotz Regen und Schnee und habe mich hiemit entschlossen zu schließen. Guten Abend und bestes Wetter!

Georges Favon †.

Viel böse Kunde bringt der grimme Mai,
Dein Tod hat jäh die Rousseau-Stadt betroffen,
In einer Zeit, wo wirres Schlachtgeschrei
Ein gutes Ende uns nicht lässet hoffen.
Serrez les rangs! und Jeder sei dabei,
Die schwere Lücke bleib' nicht lange offen!
So führet weiter seine Ideale
Als wichtigstes: die Frag' die soziale!

Der Prinzipal als Commis.

Prinzipal: My liebe Herr Schnurreberger, i bi leider durchus nit mit Euch z'friede. Fast vier Wuche syt Ihr itz uf der G'schäftsreis g'sy und heit nit emal für tused Fränkli B'stellunge zwägbracht. Nei, i bi durchus nit mit Euch z'friede.

Commis: Myn Gott, Herr Schänderwall, i ha gwüß alles Mögliche a'g'wändet und mi ganze Beredsamkeit ufbote; aber d'Lüt hei über alle Tüfel nit welle anbyße.

Prinzipal: Ach was! d'Ihr machet's sicher nit recht; das muß halt au kennt sy. Loset, i will Echs itz vormache und Eui Rolle als Wyreisende übernäh. Ihr syt der Chund, den i gwinne will. Also, passet uf, es geit los. (Geht hinous und kommt dann, den Hut ziehend und sich tief verneigend wieder herein.) Vot'r Servitör, Herr Präsident! I bin so frei, Ihne — verstandet wohl: Ihne seitme i dem Fall, nit Euch — Ihne my Ufwartig in usgezeichnete, vortreffliche Wyne z'mache. I möcht üsi renommierte Firma bestens empfohle ha.

Commis (als Präsident): Für was für-nes Hus reiset Ihr!

Prinzipal (als Weinreisender): Für die bestens bekannti Firma Schänderwall und Kumpenie, Herr Präsident.

Commis (als Präsident): Soo — da müßt Ihr au en subere Kerli sy, wenn d'Ihr für die Hallungge u Pantschere reiset. Machet, daß d'Ihr sofort zur Stuben us chömet. Mit derige Lüte mag i nüt meh z'thüe ha.

(Der Prinzipal steht da wie Lots Weib und weiß nichts mehr zu sagen. Sein Redefluß ist eingefroren.)

Schelmenliedchen zur Glarner Landsgemeinde.

(Zum abekiitä Tanzg'setz.)

Dr Landrat Wichser schmützt dr Bogä er will zum Tanze gigä;
Will d'Landsgmei nüt as Tanze well so mueß me d'Walzer tribä.
Uff dr Bühni thuet er redä: „Chänd ihr nüt gschiders bringä
As fischä, jagä, Alkähol und übers z'Tanzbei z'schwingä,
So stellä ich de Antrag üüch: me söll nüt übertriibe,
Und au bim Tanze welled mir gad schü bim Alte bliibä."
Und ds Volch rueft „bravo" überlut, was meinst, wer het da g'wunnä?
Das Tanzgsetz das isch abekiit und dure „Bach ab" grunne.

Neue Berliner Gassenhauer-Variante.

Der deutsche Kaiser will Amerika eine Bronce-Statue Friedrich des Großen schenken.

Du warst zu frei, mein King, du mußt aus Berlin,
Nüber nach Amerika — Da gehörst du hin! . . .

Frau Stadtrichter: Herr Feusi, ändli gsehn-i Sie ä wieder, grüetzi fründli!

Herr Feusi: Ja, fründli ganz uf miner Siitä, will Sie, Verehrtischti, doch asä erbost usgsehnd. Händ Sie öppe welle id Meieriisli und sind verrägnet worde am Uetliberg?

Frau Stadtrichter: Doch nüd ganz verratä, aber gliich häd's mi schüüli mögä, was mer da vom Ußersihl her ghört, bhüet mi de Herrgott, das mueß ja ganz bidänkli zuegange si bi de Wahle von den 27. S....

Herr Feusi: Bitti doch ä, Verehrtischti, wänn's wahr ist, was Eusi Lüüt bihauptid, so werdit die Bschißlig scho ghörig päckled werde, säb dänn sicher, und es ghört ene i dem Fall au e rächti Portion. Aber es schiint halt dochä ä rächt verdammti Täubi hebi die Fädere gschpitzt zue dem Rekurs, will die Rekurränte händ müeße de Chürzer zieh! Mer mueß halt do ä mängsmal ä chli girächt sii i d'r Wält.

Frau Stadtrichter: Ja, aber tänkid Sie nu, wänn's jetz na emal Rächt überchämid, die Hagels Sozialischtä, es ischt nüd zuem Ustänkä!

Herr Feusi: Säb scho, aber was will mer machä? Laß dänn fründli grüetzä dihäim!